

Demütigung

Und wie sich Frau dabei fühlt

Von Tikila89

Kapitel 24: Atem

Kapitel 23

„Und wie geht es jetzt weiter?“

Es ist über eine Woche her, dass Sanji mir gesagt hat, dass er mich liebt. Ich hatte nicht mehr mit ihm geredet. Bis jetzt.

Ich habe jede Nacht bei Ruffy geschlafen, aber auch mit ihm ist nichts passiert. Nicht wegen ihm, sondern wegen mir. Ich musste mir erst klar werden, was ich brauche und fühle. Auch, wenn ich es schon geahnt hatte.

„Wollen wir reden? Über Liebe? Woran denkst du, wenn du davon sprichst?“

Sanji und ich sitzen uns gegenüber. Wir sind allein und ich bin froh, dass ich jetzt endlich mit ihm reden kann. Auf meine Frage weiß er allerdings nicht sofort, was er antworten soll. Ob ich die Frage ernst meine.

„Das, was man dabei denken sollte, glaube ich.“

„Glaubst du? Und was sollte man dabei denken?“

Er zögert, sieht mich fragend an und zieht an seiner Zigarette, als er über meine Worte nachdenkt.

Ich antworte an seiner Stelle.

„An Kerzenlicht und ein Essen zu zweit? Mondlicht und Händchen halten? Küssen und kuscheln, hab ich recht?“

Sanji nickt unmerklich, hält dann aber inne und verkneift sich seine Antwort, als er meinen Blick sieht.

„Siehst du, daran denke ich eben nicht, wenn ich an Liebe denke. Wenn ich das Wort höre.“

Ich breche ab, schüttele den Gedanken von mir und atme einmal tief durch. Ich muss es ihm sagen, sonst versteht er mich nicht.

„Schieda-„

„Wenn ich es höre, denke ich ganz automatisch an etwas anderes als Liebe.“, unterbreche ich ihn, „Ich kann nichts dafür. Und ich hab es mir auch nicht ausgesucht.“

Wieder einmal tief durchatmen. Ich muss weiter ausholen, so kann ich es nicht erklären.

Diesmal wartet Sanji auf meine Worte. Ein Glück, er hat verstanden.

„Das, was Dominik die meiste Zeit zu mir gesagt hat war, dass er mich liebt.“

Sanji schluckt, strafft die Schultern und setzt sich aufrecht vor mich. Er versteht augenblicklich. Es ist, als könnte ich die Erleichterung spüren, die er fühlt, als er mich versteht.

Meine Reaktion auf seine Worte lag nicht an ihm. Es lag an dem einen Wort und an meiner Erinnerung. Nicht an Ihm.

„Wenn ich an Liebe denke, dann denke ich an Schläge, Blutergüsse, aufgeplatzte Lippen und Schläfen, Blut und Schmerzen. Und nicht die guten Schmerzen.“

„Das wusste ich nicht.“

„Ich ja auch nicht.“

Sanji schüttelt bei meinen Worten den Kopf, mustert mich vorsichtig und ich weiß, dass er scharf über seine nächste Reaktion nachdenkt. Über seine nächste Frage. Ich ahne schon, was er fragt, ehe er den Mund öffnet.

„Aber du weißt, dass das keine Liebe ist?“

„Natürlich weiß ich das.“ Ich sehe ihn offen an und bin beinahe wütend über seine Frage. Ich war es nicht, die ihren Wahnsinn als Liebe interpretierte. Dominik war es.

Sanji beobachtet mich einen Moment, als müsse er sich erst vergewissern, dass ich die Wahrheit sage.

„Sanji, ich weiß, was liebe ist.“, versichere ich ihm ruhig und blicke wieder vor mir auf die Tischplatte, weil es mir so einfach gerade lieber ist.

Er zögert. Glaubst er mir immer noch nicht?

„Ja, das tust du. Aber mich liebst du nicht.“, stellt er ruhig fest. So ruhig, dass mir seine Worte das Herz zerreißen.

Ich ziehe die Luft scharf zwischen den Zähnen in meine Lunge, blinze unsicher auf die Tischplatte und zur Seite weg. Wie könnte ich das zu ihm sagen. Zu ihm sagen, dass ich ihn nicht liebe. Jemanden liebe, von dem ich nicht weiß, ob er mich liebt.

Ich kann es nicht. Nicht sagen. Aber er verdient eine Antwort. Nach allem, was zwischen uns war, verdient er mindestens eine Antwort.

„Nein. Tut mir leid.“

Sanji nickt, atmet tief durch und ich weiß, dass es ihm nicht leicht fällt hier zu sitzen. Wir sagen eine ganze Weile nichts zueinander. Schweigend sitzen wir uns gegenüber und ich hoffe, dass es ihm nicht so schlimm geht, wie ich es mir vorstelle.

„Okay.“, stößt er dann plötzlich hervor, doch ich kann nicht auf sehen. Noch nicht. Schuldgefühle scheinen mir die Luft abzuschneiden. So hätte ich es mir nie vorgestellt.

„Ist okay.“, wiederholt er kurz darauf noch einmal, atmet erneut tief durch und nickt leicht.

Gerade, weil er es wiederholt, weiß ich, dass es nicht einfach so okay ist.

„Mach dir keine Sorgen um mich, ja? Und pass auf dich auf. Du weißt, wie ich das meine.“

Sanji zieht ein letztes Mal an seiner Zigarette, drückt sie im Aschenbecher aus und erhebt sich, ohne ein weiteres Wort.

War es das? Ich soll mir keine Sorgen um ihn machen?

Sofort schaue ich ihm nach, blinze und kann nicht glauben, dass unser Gespräch jetzt beendet sein soll.

Ich hole Luft, um etwas zu sagen, lasse es dann jedoch bleiben. Er sieht mich nicht an, nickt allerdings noch einmal leicht und verlässt den Raum.

Oh, Sanji. Es tut mir wirklich leid, was du fühlst. Es tut mir leid, dass ich es nicht fühle. Es tut mir leid, dass ich es habe so weit kommen lassen.

Ich hätte von Anfang an nein zu ihm sagen sollen. Es hätte uns so viel Ärger erspart. Dir so viel erspart. Es tut mir ehrlich leid.

Ich bleibe noch lang an dem Tisch sitzen und denke über uns beide nach. Es ist besser, wenn ich nichts mehr zu dem Thema sage, aber es muss mir erst klar werden, was sich

alles verändert hat.

Ungefähr nach zwanzig Minuten öffnet sich die Tür. Ich blicke nicht auf, aber ich weiß sofort, dass er es ist. Ohne ein Wort setzt er sich neben mich, legt einen Arm um mich und zieht mich zu sich. Ich atme tief durch, lehne mich an ihn und schließe die Augen einen kurzen Moment.

„Tut mir ehrlich leid.“

Er antwortet nicht, aber er nickt.

Ich bin mir gar nicht so sicher, was mir Leid tut. Ob es die Tatsache ist, dass ich ihn betrogen habe, ob es das ist, dass ich Sanji mit meiner Antwort verletzt habe oder dass ich alles aufs Spiel gesetzt habe für etwas, das es nicht wert war. Möglicherweise auch alles zusammen. Ich fühle mich unglaublich schlecht dabei.

„Weißt du, was ich seit neustem am liebsten mache?“, reißt er mich aus meinen Gedanken. Kaum, hat er es ausgesprochen, blicke ich fragend zu ihm auf.

„Nein, was?“

Da grinst Ruffy mich an, wie nur er es kann. Sofort kann ich ein Lächeln nicht zurückhalten, löse mich jedoch von ihm.

„Sag schon, was machst du am liebsten?“

Ruffy sagt kein Wort und schüttelt den Kopf auf meine Frage. Sofort geht es mir besser.

„Rat mal.“

„Ich weiß nicht. Essen?“

Auf die Antwort knufft er meine Schulter und grinst albern. Ich muss kichern auf seine Reaktion.

„Nein, das mein ich nicht. Noch lieber als essen.“

„Etwas, was du lieber machst als essen? Das glaub ich nicht.“

Ruffy nickt, grinst weiter und wartet auf meine Antwort.

„Ich weiß es wirklich nicht, sag schon.“

Er schüttelt grinsend den Kopf und denkt anscheinend nicht daran, es mir zu sagen. Er spielt wieder mit mir. Wahrscheinlich gibt es gar keine Antwort.

Bei dem Gedanken knuffe ich ihn zurück.

„Du Spinner.“

„Du kannst bin heute Abend raten, dann sag ich's dir.“

Also gibt es doch eine Antwort?

„Schlafen?“

„Nein, noch besser. Obwohl es was mit Schlafen zu tun hat.“

„Es hat etwas mit schlafen zu tun? Träumen? Liegen? Im Schlaf essen?“

Wir kichern zusammen bei meinen Ideen, doch ich komme nicht auf die richtige Antwort. Wenigstens hat er es wieder einmal geschafft, dass es mir besser geht.

Ruffy und ich haben zusammen mit Chopper und Lysop gespielt und Zorro im Schlaf lauter Luftblasen auf den Kopf gestapelt. Ich übe auch schon größere Luftblasen zu machen, so dass wir bald weiter an Deck bleiben können, wenn es regnet. Aber ich glaube, da muss ich noch sehr viel üben. Aber wenn ich das geschafft habe, dann könnte ich das Schiff sogar so ummanteln, dass wir unter Wasser fahren könnten. Alles eine Frage der Übung.

Sanji sehe ich erst zum Abendessen wieder. Er schwärmt um Robin und Nami herum, als wäre nie etwas gewesen. Nur bei mir hält er sich sehr zurück. Es würde mich bei seinem Benehmen jedoch nicht wundern, wenn es nach ein paar Tagen oder Wochen wieder so ist, wie immer.

Ich werde ihn aber wohl noch morgen oder übermorgen fragen, ob es ihm wirklich besser geht oder er es nur verdrängt. Er muss reden, wenn es ihm nicht besser geht.

„Und?“

„Was und?“

„Was mach ich am liebsten?“

Die Frage hatte ich schon lange vergessen. Kaum hat er mich gefragt, kann ich mir ein Grinsen nicht verkneifen.

Ich schweige, gehe an seinen Schrank und ziehe mir eines seiner Shirts über, bevor ich zu ihm auf das Bett krabble.

„Du hast gesagt, es hat etwas mit schlafen zu tun.“

Ruffy nickt leicht, beobachtet mich und legt einen Arm um mich, noch bevor ich mich neben ihn gelegt habe. Jetzt kann ich ihn nicht mehr sehen, aber ich weiß, dass er verschlafen lächelt.

„Ist es kuscheln?“

„Fast.“

„Was ist es?“

„Rate noch ein bisschen weiter.“

„Hmm.“

Ich gähne leise, kuschle mich an ihn und ziehe die Decke fester um uns.

„Meinst du das, wenn man eigentlich noch wach ist, aber schon träumt?“

Ich spüre, wie er den Kopf schüttelt. Wieder falsch.

„Dann weiß ich es wirklich nicht.“, flüstere ich leise, schließe die Augen, da ich in der Dunkelheit eh nichts sehen kann und atme noch einmal tief durch, ehe Ruffy sich wieder zu Wort meldet.

„Genau das.“

„Genau was?“, frage ich nach, weil seine Antwort für mich einfach keinen Sinn macht. Seine Antwort ist nicht mehr als ein Flüstern, doch sie raubt mir den Atem.

„Was ich am liebsten mache, bevor ich einschlafe, ist zu spüren, wie du atmest.“

Mein Herz setzt einen Schlag aus, ich reiße die Augen auf und spüre augenblicklich, wie sich mein Hals zudrückt.

Er hätte es nicht schöner sagen können. Darauf war ich nicht gefasst. Tränen schießen mir in die Augen bei dem Gedanken, dass ich ihn wirklich betrogen habe.

Ich nicke vorsichtig, greife nach seiner Hand unter der Decke auf meinem Bauch und ziehe seinen Arm enger um mich. Ich kann nicht antworten. Tränen tropfen auf unser Kissen und ich bin so froh, dass er es auf die Art gesagt hat.